

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstrasse 31/32, Ecke der Friedrichstrasse, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 1.50, mit „Dresdner Illustrierte“ M. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Beiblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich M. 1.80, resp. 1.62. Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

Wilsdruffer-Strasse 24 Wiener Schuhwarenlager **Emil Pitsch** Prager-Strasse 39 (gegenüber Hôtel de France). Alleinige Niederlage von Otto Herz & Co. in Frankfurt a. M. 6788 (im Europäischen Hof).

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Reise-Abonnements.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die „Neuesten Nachrichten“ während der Sommer-Saison auf Wunsch, unter Aufhebung des bisherigen Abonnements, nach **Bädern und Sommerfrischen** überwiehen werden. Es kosten die Ueberweisungsgebühren (excl. des Abonnements) für das Quartal mit fliegende Blätter 88 Pf. ohne 80 „

zwei Monate mit 26 „ ohne 20 „

einen Monat mit 13 „ ohne 10 „

Im ersten Monat des Quartals sind für drei Monate, im zweiten für zwei Monate und im letzten Quartalsmonat für einen Monat Ueberweisungsgebühren zu zahlen.

Ritschewo!

Le peuple s'amuse — das Volk belustigt sich! Schärfer kann der Gegensatz zwischen deutschem und slavischem Charakter wohl kaum sich ausdrücken als in den Empfindungen, die das kretische Unglück in Moskau an Ort und Stelle erweckte, und denen, die es bei uns hervorrief. Bei uns, die wir viele Hundert Kilometer von der Unglücksstätte entfernt sind, ist nach zwei Tagen der erschütternde Eindruck der Vorkatastrophe noch nicht verblasst, in Moskau aber wurde schon einige Stunden nach der Katastrophe fröhlich weiter geseht, und auf demselben Felde, von dem man kaum die Leichen von mehrere Tausend Menschen fortgeschafft hatte, begannen Possenreißer ihre Scherzstücke aufzuführen und sandten Zuschauer und Zuhörer! Ein widrigeres Bild kann man sich wohl kaum denken als das des noch mit den Spuren der Katastrophe bedeckten Chodynskij-Feldes, auf dem getanzt wird, auf dem das Volk sich in Caroussells belustigt, während Hunderte von Verwundeten noch im Todeskampfe liegen. Der Gedanke, den schon der Bericht über den wilden Kampf um die Leichen erweckte, drängt sich uns da aufs Neue mächtig auf: Das sind nicht Wesen, die auf den Menschennamen Anspruch erheben können, das sind verthierete Geschöpfe, denen auch des Menschenherzens edelste Regung, das Mitleid, fremd ist. Was sollen die Thränen, die beim Anblick der Opfer geweint wurden, was soll das Geld, das den Hinterbliebenen geboten wird, was sollen die Sammlungen, die nun gewiß werden eröffnet werden! Einige Tausend Menschen haben in wenigen Minuten ein grauenhaftes Ende gefunden, und die Ueberlebenden tanzen und singen auf der Unglücksstätte, berauschen sich mit dem Bier, das noch übrig geblieben. Warum sollten sie auch nicht! War doch auch am Morgen die Menge über die Leichen der zu Boden Gestürzten dahingestürzt zu den Ständen, wo es Wurst und Rüsse und Pumpernickel und einen Krug gab, den man beliebig oft füllen lassen konnte, ohne dafür auch nur eine Kopete bezahlen zu müssen, und hatte man sich bei den aufgeschlagenen Bierkrügen berauscht, ohne sich um die armen Opfer zu kümmern, die wenige Schritte weiter zu unförmlichen Klumpen zerquetscht

im Graben lagen! Doch für diese Leute, von denen Mancher vielleicht hundertmal sein Leben gewagt hatte, um einen der Krüge zu erschaffen, den er nachher für anderthalb Rubel selbst, für dieses arme Volk, das aus weiter Ferne zu dem Grabsbier herbeigekostet war, giebt es noch eine Entschuldigun: die Unbildung, die es unzurechnungsfähig macht, die Noth und Armut, die ihm ein Päckchen Lebensmittel so begehrenswerth erscheinen lassen, daß es seinetwegen das eigene Leben und das der Wittenschen nicht achtet. Wie verhielten sich aber die höheren Stände, die „Gebildeten“? Nach einer solchen Katastrophe hätte sich in jeder westeuropäischen Stadt der Festschmerz schnell in ein Trauergewand verwandelt. In Rußland denkt man anders. Fünftausend Menschen sind, nach soeben einlaufender Drahtmeldung, das Opfer! Fünftausend Menschen! Ritschewo! In Rußland, wo man auf allen Gebieten schonungslos drauf los wüthet, hat auch das Menschenleben keinen solchen Werth wie bei uns. Ein paar Tausend Bauern sind weniger, ein Paar Tausend von 90 Millionen, das Leben geht deswegen seinen ruhigen Gang weiter, um 7 Uhr Abends setzen sich die Vertreter der Stände ruhig, als ob nichts geschehen wäre, an die reichbesteckten Tafeln im Kreml-Palast, und beim Eis und den Knackmandeln spricht man nur noch von der französischen Sängerin, die den alten Herren ebenso die Köpfe verdreht wie der „goldenen Jugend“, von den großen Spielereien des Fürsten K., von den prächtigen Trabern des Grafen W. — an die Todten denkt Niemand mehr. Von todtgetretenen Bauern spricht man doch nicht bei der Tafel! Und als die Nacht ihre schwarzen Schleier über die Stadt breitet, da erstahlen die Säle der französischen Vorkatastrophe im Licht der elektrischen Lampen, tanzende Paare schweben bei rauschender Musik dahin, fröhliches Lachen ertönt überall, Alles hat nur Augen für das Kaiserpaar, das sich bis zur zweiten Morgenstunde in den Festräumen bewegt. Draußen aber, am äußersten Rande der Stadt, wo die stolzen Paläste und die hohen Mietshäuser den alten russischen Hölzern weichen, die in der Zarenstadt immer feltener werden, sitzt in ärmlicher Stube ein abgemagertes Weib neben dem Lager, auf dem die Leichen des Gatten und des einzigen Kindes liegen, und mit starren, thränenlosen Augen blickt sie auf das Feuerheerd, das ihr das Krönungsfest geraubt. Ihre Lippen bewegen sich. Hilftest sie Abschiedsworte an ihre Lieben oder ein Gebet für ihrer Seelen Heil? Wer weiß es? Nur ein Wort kommt gewiß nicht über ihre Lippen, ein Wort, mit dem auch die „Gebildeten“ sich gern über Alles hinweghelfen — das Wörtchen: Ritschewo!

Deutschland.

Das Staatsministerium trat Montag Mittag in seinem Dienstgebäude am Leipziger-Platz unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

Justizminister Schöffel hat eine Inspektionsreise nach Westpreußen angetreten, die besonders den Gerichts- und Gefängnisbauten in den Städten Thorn, Marienburg und Danzig gilt.

Prinz Georg Wilhelm von Cumberland leidet, wie jetzt als zweifellos gilt, an acuter Knochenmarksentzündung. Diese Krankheit tritt mit ähnlichen Erscheinungen wie der Typhus auf und ist wie dieser eine durch Bilze entstehende Infektionskrankheit. Die Aussichten auf Wiederherstellung sind keineswegs ungünstig.

Die Vorlage über die **Umgangsorganisation des Handwerks** soll der „Börs.“ zu Folge sofort nach Eröffnung der nächsten Session im Herbst an den Reichstag gelangen. Im Laufe dieses Monats werde sie dem Bundesrathe zugehen.

Zur Geschichte der **zweijährigen Dienstzeit** wird gegenüber der „Kreuztg.“ in dem „Hand. Corr.“ darauf aufmerksam gemacht, daß, wie sich aus dem Bericht der Militärcommission von

1893 ergibt, seit Mai 1891 Versuche gemacht worden sind mit der zweijährigen Dienstzeit; darüber hätten sich 31 Stellen mit großer Selbstständigkeit gutachtlich geäußert. 30 Stellen hätten sich für die volle Durchführung der dreijährigen Dienstzeit erklärt, 21 Stellen aber hätten die zweijährige Dienstzeit unter bestimmten Bedingungen für durchführbar, und diese Bedingungen seien sämtlich in der Vorlage berücksichtigt. Weiter erfahren wir aus dem officiellen Blatt, daß u. A. der Commandeur des rheinischen Armeecorps, General v. Los, dessen wiederholtes Erscheinen in Berlin zu allerlei Krisengerüchten Anlaß gab, sich ernstlich bemühte, die Hindernisse, die der Einführung der zweijährigen Dienstzeit entgegenstünden, zu beseitigen.

Im **Vertheilungsmonopolproceß** hat der Staatsanwalt in Stolp jetzt die Revision beim Reichsgericht angemeldet.

Polnische Annahme. Wie die Polen in den größeren Städten, namentlich in Berlin, polnisch sprechendes Ladenpersonal präferiren, so wollen sie jetzt auch in den Bädern die Auslegung polnischer Zeitungen erzwingen. Der „Dziennik“ giebt seinen Lesern den Rath, wenn sie in die Bäder kommen, nach polnischen Zeitungen zu fragen, und wo sie fehlen, die Anschaffung zu verlangen, eventuell unter Androhung des Verlassens der Bäder.

Die betreffenden Bade-directionen werden hoffentlich sootiel Rückgrat besitzen, solchen anmaßlichen Forderungen Widerstand entgegen zu setzen. In andern Fällen könnten sie leicht die Ertragung machen, daß die schwächliche Rücksichtlosigkeit gegen polnische Bräutereien ihnen durch Verlust der deutschen Gäste mehr Schaden als Vortheil einträgt.

Änderungen im Postzeitungsstarif. Der Verein deutscher Zeitungsverleger trat gestern im Kaiserhofe in Berlin zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammen, um über die Frage des Postzeitungsstarifes zu berathen. Der Verein kam zu dem Beschluß, vorzuschlagen, daß der neue Tarif auf den Seiten 25 Pf. X Ercheinungsgeld und 4 Pf. pro Kilo Papiergewicht mit Ermäßigung des zweiten Satzes auf 2 Pf. innerhalb der 10 Meilen-Zone verhalten solle.

Aus **Petersburg** wird der „Pol. Corr.“ mit Bezug auf die neuerdings auftauchende Nachricht, daß der Kaiser von Rußland im Laufe des Sommers den Höfen von Wien und Berlin Besuche abzustatten beabsichtige, gemeldet, daß von einem solchen Reiseprojecte in unterrichteten Kreisen der russischen Hauptstadt nichts bekannt sei.

Andach. Nach amtlicher Feststellung erhielten bei der am 28. Mai stattgehabten Erswahl im 3. Reichstagswahlkreise A n s b a c h - S c h w a b a u von 11 532 abgegebenen Stimmen Hunzel (cons.) 2068, Dr. Konrad (Wolfsb.) 2064, Baumeister (Soc.) 1897 und Tröltzsch (nat.-lib.) 1584. Es ist daher eine Stichwahl zwischen Hunzel und Konrad erforderlich.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Friedlichkeit der europäischen Lage. Der Kaiser empfing gestern die Mitglieder der Delegation des Reichsraths und die der ungarischen Delegation. Auf die Ansprachen der beiden Präsidenten betonte der Kaiser in bemerkenswerther Weise die freundschaftlichen Beziehungen Oesterreich-Ungarns mit allen Mächten und hob hervor, daß das feste und zielbewusste Auftreten des Deutschen in allen wichtigen, das europäische Interesse tangenden Fragen viel dazu beigetragen hat, daß der europäische Friede trotz mancher im vergangenen Jahre im Orient aufgetauchter beunruhigender Symptome nicht gefährdet wurde.

Italien. Zur Kammerauflösung. Das officiöse Organ „Don Chisciotte“ erklärt die Nachricht, wonach der König die Kammerauflösung nicht zugestanden haben soll, für phantastisch. Nach der Abstimmung erklärte Rudini, als er sich privatim mit mehreren Deputirten in den Kammercouloirs unterhielt: Ich werde die Kammer nicht nur einmal, sondern dreimal auflösen. Gesticorn war aber Rudinis Stimmung ruhiger, da er einigen Deputirten, welche ihn nach seiner Entschcheidung fragten, antwortete: Ich habe nichts zu thun. Das Kammervotum geht nicht mich, sondern das gefallene Cabinet an; drei Stimmen Mehrheit genügen mir, um so mehr, da mein Ministerium ein Minoritätscabinet ist. Ich wüßte, daß ich nicht auf die Kammermajorität rechnen dürfte. Als jemand auf die Kammerauflösung hindeutete, bemerkte Rudini: Das ist etwas Anderes; dazu sind viele Vorbedingungen nöthig; ich habe den König nicht um die Kammerauflösung gebeten.

Kunst und Wissenschaft.

„Die Mütter“ von Georg Hirschfeld erleben gestern am Residenztheater ihre erste hiesige Aufführung. Georg Hirschfeld ist ausgeprohener Anhänger der naturalistischen Schule, derjenigen ausrichteten Richtung, die den Naturalismus aus einem Kunstprinzip zur Kunstanschauung erheben möchte, was er aber niemals werden kann, so lange man nicht die Seele auch aus dem Menschen herausgeholt hat. Es spricht aus allen Leistungen der „Modernen“ das verkehrte Selbstbild: Wir können es nicht, und darum wollen wir nicht! Künstliche Impotenz wüthet gegen künstlerische Zeugung und nennt sie veraltet; das ist Ohnmacht, die ihre Ohnmacht zur Weisheit macht. Aus dem leisen Ahnen dieses wahren Sachverhaltes heraus ist die Sucht der Modernen entstanden, sich selber copirend und darum ironisirend, hallofe, in sich selbst zusammenbrechende Charaktere darzustellen, im Roman wie auf der Bühne, Menschen, die sich für einen Prometheus halten, weil sie auf der Erde liegen und die Erde nicht stark genug ist, sie aufzurichten. Mit Vorliebe werden „Künstlernaturen“ gezeichnet, die ewig nach Gestaltung ihrer Ideen, nach Ausleben ihrer Persönlichkeiten ringen und — Schiffsbruch leiden, angeblich weil man sie einzwängt, weil ihnen die Lust zur Erhaltung fehlt — schöne Ausrede das! Nein, die Wahrheit ist: sie können ihre Ideen nicht gestalten, weil diese selber nur Schatten sind, nicht gehalten, nicht gedacht, allenfalls mit dem problematischen sechsten Sinn „erwühlt“. Es sind Ketten von Ideen, aus denen noch einmal was werden kann, wenn sich der Träger Zeit, Mühe, Liebe nicht verschaffen läßt; aber Zeit läßt die nervöse Unkraft, Mühe die Unkraft, Liebe die Brutalität nicht zu. Und das Ausleben der Individualität? Wie will ich denn eine Individualität ausleben, die schattenhaft behinshawant, nichts ist, nichts kann, nichts will, gegen die Welt und sich selber wüthet, gebrochen, embryonal? Das sind die Jammerschmerzhaften, gegen welche der Herrenmenschen Mißgöthe so eifert und denen er das Recht zum Dasein bestreitet. Und das — o Ironie! — ist der Philoßoph, den die „Jüngsten“ zu ihrem Schutzheiligen erkoren! Einen solchen Geniemeter führte uns auch Georg Hirschfeld gehen in Robert Frey vor. Unruh, verflucht, will den Himmel erklimmen und stolziert über einen Sandhaufen, läßt sich von einem Arbeitmädel ermahnen, spricht groß von seinem Schaffen, schafft aber nichts, weil er ja selber noch wachsen muß, sieht's dann später ruhig mit an, daß die Geliebte aus der Fallhertröbe in Berlin geobert wird. Sie hat ja schon so viel acopiert, sie glaubt an ihn, sie opfert

sich auch noch selbst; denn sie liebt ihn ja. Was hätte die Liebe nicht! Die Liebe ist dumm, wie jede Naturkraft, so dumm, daß es zuweilen räthend wird.

Im Hirschfeldschen Stück kehrt der Sohn wieder ins Elternhaus zurück und wird jetzt was lernen. Hoffentlich wird mal eine gute Treuehühnennatur und ein braver Familienvater aus ihm, denn weiter wird's gewiß nicht.

Wie Referent über die künstlerische Berechtigung des von Hirschfeld und Gen. dargestellten Typus und Willens denkt, wird dem Autor nicht mehr zweifelhaft sein. Sein Talent? Der Beifall war ein starker und legt man den größeren Theil auf das Konto der guten Darstellung, so bleibt der Rest für die Handlung, die das Interesse des Zuschauers völlig in Anspruch nahm. Ein williges Publikum hat der Autor gefunden, er darf sich nicht beklagen. Für eine große Leistung können wir das Schauspiel nicht erklären. In der Kleinmalerei ist es dem „Opfer“ allerdings überlegen, in allem Uebrigen steht es hinter jenem zurück. Der Verfasser ist noch jung, sogar sehr jung, 23 Jahre, er hat noch viele Wandlungen vor sich. Ob er sich je als ein guter Dramatiker entpuppen wird, muß die Zukunft lehren. Man hat ihm in Berlin i. J. mancherlei ein gutes Prognostikon gestellt; wir möchten das nicht ohne Weiteres unterschreiben. Die Charakteristik der Personen ist hier völlig verschwommen, keine genaue Zeichnung, keine Plastik!

Die Darstellung war sehr gut. Zwei Gänge aus Hamburg hatten dem Stücke zum Siege: Fräulein Lotte Witt gab die Geliebte des „Gentelen“ mit verblüffender Realistik, o, allzu verblüffend, unter Verhöhnung jeglicher Keitheit! Und ihr Spiel, ihre Sprechweise, wie echt, wie ungekünstelt, von wirklichem Leben erfüllt war das Alles! Unschelbar hat sie ihre Studien am Schlesißen Thor oder in Berlin O. gemacht. Lotte Witt zeigte sich als eine ausgezeichnete Menschen-darstellerin. Herr Carl Wagner spielte den verbummelten Jungen überaus wahr. Die innere Befahrenheit, die Unruhe, die sich als Tüchleinmord geberdet, wachte er mit frischerer Unmittelbarkeit wiederzugeben. Auch das Moment, daß eigentlich nur Erwägungen der Willigkeit und die Scham ihn noch bei Marie Weil zurückhalten, während die Liebe längst zum Teufel ist, kam markant und doch ganz ungewungen zur Geltung.

Unter den einheimischen Künstlern verdienten noch besonders das Fräulein Krona, die als Schmeißer Roberts überaus herrliche Töne fand. Ihre sympathische Gestalt unterstützte das künstlerisch sehr abgestimmte Spiel aufs Beste. Fräulein Krona hat einen feinen Sinn

für das Natürliche und senisch Schickliche, und in diesem Punkte könnte mancher ihrer Kollegen und mancher ihrer Kolleginnen von ihr lernen. Marie Weill fügte sich als Frau Witt prächtig in das vom Autor mit photographischer Treue gezeichnete Stimmungsbild aus dem proletarischen Hinterhause Berlin SO. ein. Marie Eichenwald gab ihre Rolle mit bemerkenswerther Sicherheit. Gisela Friebe war im Ton unnatürlich, im Spiel frisch und led. — das Berliner Mäntzchen. Minna Hängel war alles Andere, nur keine Frau Wittdirector. Wie wir schon neulich bemerkten — es war bei „Lumpenspiegel“ — hat ihr Berliner Dialekt etwas Gemachtes an sich. Erich v. Klinkow-Schäfer war ja ein ganzer Biedermeier, aber sonst auch nichts. Er spricht, als ob jedes Wort eine Sentenz sei, er spricht wie ein Agitationstredner in der Kneipe. Sein Spiel zeigt geacht, also unnatürliche Natürlichkeit. Als die Mutter des Robert stellte sich Clara Gantner gestern vor. Die Künstlerin bietet Ertrag für Frau Reth-Schäfer, die uns verlassen hat und mit der sie in Spiel- und Sprechweise eine gewisse Ähnlichkeit hat. Sie war durchaus Herrin der Situation. Wenn Karl Zeit nicht recht zur Geltung kommen konnte, so mag er sich bei Georg Hirschfeld bedanken, der offenbar selber nicht wußte, was er aus dem Dattel machen sollte.

Die Inszenierung war stimmungsvoll. Wenn nur die fatalen Beleuchtungsunregelmäßigkeiten erst mal beseitigt wären!

Max Bunkle.

• Eine **Concurrenz der 1897er Internationalen Kunstausstellung zu Dresden.** Wie man aus Leipzig weiß, ist mit der im nächsten Jahr dortselbst stattfindenden Sächsisch-Thüringischen Ausstellung auch eine Kunst-Ausstellung verbunden. In der letzten Nummer der „Leipziger Ausstellungszeitung“ erklärt der geschäftsführende Ausschuss einen Aufruf an alle Künstler, die in dem Ausstellungsgebiete wohnen oder in demselben geboren sind, zunächst unverbindliche Anmeldungen, betr. Beschickung mit Werken, baldmöglichst an Herrn Professor Dr. Schreiber, Director des sächsischen Museums der bildenden Künste in Leipzig, gelangen zu lassen. Das Ausstellungsgebiet umfaßt das Königreich Sachsen, die Provinz Sachsen, die thüringischen Staaten, das Herzogthum Anhalt, die preussischen Regierungsbezirke Potsdam, Frankfurt a. O., Pommern und die drei sächsischen Kreise Barmen, Wittenberg und die drei thüringischen Kreise Gera, Meiningen, Eisenach. Die Ausstellung ist eine Lotterie verbunden, deren sämtliche Gewinne im Gesamtwerthe von 500 000 M. nur aus den angekauften Gegenständen, insbesondere auch aus Kunstwerken, angekauft werden. — Wir machen darauf aufmerksam, daß diese Kunstausstellung der Sächsisch-

Lustre- und Wasch-Sachen unter Herstellungs-Preis.

Lustre- und Wasch-Sachen unter Herstellungs-Preis.

Lustre- und Wasch-Sachen unter Herstellungs-Preis.

Lustre- und Wasch-Sachen unter Herstellungs-Preis.

Lustre- und Wasch-Sachen unter Herstellungs-Preis.

Lustre- und Wasch-Sachen unter Herstellungs-Preis.